

Die 500jährige Erinnerungsfeier der Schlacht bei Näfels am 5. April 1888

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **168 (1889)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 500jährige Erinnerungsfeier der Schlacht bei Näfels

am 5. April 1888, von H. Sch.

Die Schweizer haben in den letzten Jahren mehrere Jubiläen gefeiert zur Erinnerung an die kriegerischen Thaten ihrer Vorfahren, die den Grund zur politischen Freiheit und nationalen Selbständigkeit gelegt haben. Vor zwölf Jahren war es das vierhundertjährige Jubiläum der Schlacht bei Murten, welches mit außerordentlicher Prachtentfaltung und Pomp begangen

rungen eingeladen waren. — Im Vergleich mit den erstgenannten Festen war das Jubiläum ein einfaches, kleines Fest. Die Näfelscher Schlachtfeier ist in erster Linie ein Glarner Familienfest, denn den herrlichen Sieg vom 9. April 1388 haben die Glarner allein erfochten, sie allein haben das Land von den österreichischen Bögten befreit, sie hatten sich aus eigener Kraft geholfen. Die glarnerische



wurde. Im Sommer 1886 strömte unzähliges Volk zusammen nach dem kleinen Städtchen Sempach, wo Arnold von Winkelried, glorreichen Andenkens, der Freiheit eine Gasse machte. Vorletztes Jahr einigten sich die Schweizer aller Parteien und Religionsbekenntnisse an der vierhundertjährigen Todesfeier des seligen Niklaus von Flüe aus dem Lande Unterwalden, eines der merkwürdigsten Menschen aller Zeiten, und dieses Jahr hielt der Kanton Glarus seinen nationalen Festtag, zu welchem außerordentlicher Weise die Vertreter des Bundesrathes und der Kantonsregie-

Beharrlichkeit, Ausdauer und Tapferkeit hat die Unabhängigkeit des Landes und die enge Verbindung mit den Eidgenossen zu Stande gebracht.

Die Glarner, eingeschlossen in engen Bergthälern, bewahrten stets ihren eigenartigen Charakter. Sie hängen fest an ihrer schönen Heimath, und doch trifft man Glarner überall, wohin der menschliche Fuß reicht. Eine hochentwickelte Industrie hat das wenig ergiebige Land wohlhabend gemacht. Glarner Fabrikate gehen durch alle Welt, Glarner Kaufleute und Fabrikanten gibt es in aller Herren Ländern. Ein Geist kühner Unterneh-

mungslust und unerschütterlichen Selbstvertrauens beherrscht das Glarner Volk und läßt deshalb die Schrecken der verschiedenen Katastrophen, von denen das Land zu wiederholten Malen heimgesucht, muthig überwinden. Was menschliche Kraft und Beharrlichkeit zu leisten vermögen, das zeigt das Glarner Volk. Hochbegabt und politisch geschult, huldigen die Glarner dem Fortschritte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, lassen sich aber nicht auf utopistische Irrfahrten verleiten. Vor religiöser Schwärmerei bewahrt sie der natürliche

die Thäler, wo der Verkehr zwischen den einzelnen Ortschaften Tage lang des Winters und bei Regengüssen unterbrochen war. Wo jetzt wohlgepflegte Wiesen, schöne Allmenden unsere Augen erfreuen, sah damals der Wanderer nur Steingerölle, Erden und Gestrüpp. Spärlicher Ackerbau und Viehzucht waren die einzige Beschäftigung der Bewohner; die Bevölkerung war dünn gesäet; bis zum Jahre 1263 bildete der Kanton eine einzige Kirchgemeinde und noch 1388 waren im Ganzen nur sechs „Kirchhöfen“ vorhanden.



Verstand, deshalb hat ihre Geschichte wenig religiöse Streitigkeiten zu verzeichnen. Es ist bezeichnend für alle Zeiten, daß zur Zeit der Reformation der Pfarrer Valentin Tschudi in der gleichen Kirche den Protestanten predigte und den Katholiken die Messe las.

Vor fünfhundert Jahren sah es anders aus im Lande Glarus als heutzutage. Wenn einer der alten Kämpfer wiederkäme, er hätte wohl Mühe, seine Heimath wieder zu erkennen. Von einer Landstraße, geschweige denn Eisenbahn, war damals noch keine Rede. Bloße Saumpfade führten in

Zu dieser Zeit rüstete sich Oesterreich von Neuem, um die Schande von Sempach zu tilgen. Es war diese Schlacht nur der Anfang, nicht das Ende des Krieges zwischen Oesterreich und den Eidgenossen. Aber auch die Letzteren dachten nicht daran, die Waffen niederzulegen. Die Schlacht von Sempach hatte den Eidgenossen das mittlere Reuzgebiet gesichert, jetzt mußte auch das Limmatthal befreit und gewonnen werden; denn so lange Weesen, Glarus und das Linthgebiet österreichisch waren, war die Verbindung von Schwyz und Zürich und der Verkehr Zürichs mit dem Ober-

lande beeinträchtigt und gelähmt. Der Anfang, diese Schwierigkeiten zu heben, wurde gemacht durch den Versuch, Wesen, den Schlüssel des Linththales, zu nehmen. Das Städtchen wurde belagert, rasch genommen und eine eidgenössische Besatzung hineingelegt. Nach zwei Jahren wünschten aber die Wesener Bürger, auf Versprechungen und Drohungen österreichischer Herren hin, der Besatzung los zu werden. In einer dunkeln Nacht, als die Besatzung ruhig schlief, in der Meinung, daß sie bei guten Freunden seien, öffneten einige Verräther die Thore, die Eidgenossen wurden in den Betten überfallen und jämmerlich ermordet. Unter den Getödteten befanden sich 29 Glarner.

Nicht zufrieden mit dem Gewinn von Wesen, beschloßen die Desterreicher, Glarus selbst mit Gewalt zu nehmen. —

Wenn Glarus fiel, war die Eidgenossenschaft geschwächt u. auf ihrer Ostseite bloßgestellt.

Am Donnerstag den 9. April des 1388sten

Jahres, morgens in der Frühe, zogen die Desterreicher, 6000 Mann stark, gegen Glarus über Näfels. Das Thal der Linth ist daselbst eng geschlossen durch kühn aufstrebende Felswände. Hier war die beste Gelegenheit, das Land abzusperren. Schon die Römer hatten an dieser Stelle eine Befestigung, eine das Thal versperrende Mauer angelegt. Im vierzehnten Jahrhundert wurde diese Landmauer, Lezi genannt, wieder hergestellt. Es mußten die Glarner die Lezi gegen die Feinde zu halten suchen. Allein es stand hier nur eine Wache von 200 Mann. Matthias Amhüel, der Anführer der Glarner, ließ schnell Landsturm läuten. Nur 150—200 Mann aus den Gemeinden Mollis, Nettstall und Näfels kamen noch herzu, aber die Glarner vermochten

gegen die mehr als zehnfache Uebermacht die Lezi nicht zu halten. Die Feinde brachen vor und ergossen sich sturmartig über das ganze Thal. Sie zündeten die Häuser an und trieben das Vieh zusammen. Derweil ordneten sich die Glarner wieder und postirten sich zu Schneisingen, eine Viertelstunde oberhalb Näfels auf einer Schutthalde, die Felswand deckte ihnen den Rücken (siehe 1. Abbildg.). Wie die Reiter den Versuch machten, die Halbe hinauf zu reiten, warfen die Glarner einen ganzen Hagel von Steinen herunter. Die Pferde erschrocken, wurden scheu. Im gleichen Momente drückten die Glarner von der Höhe herunter und trieben die Desterreicher in's Thal hinab.

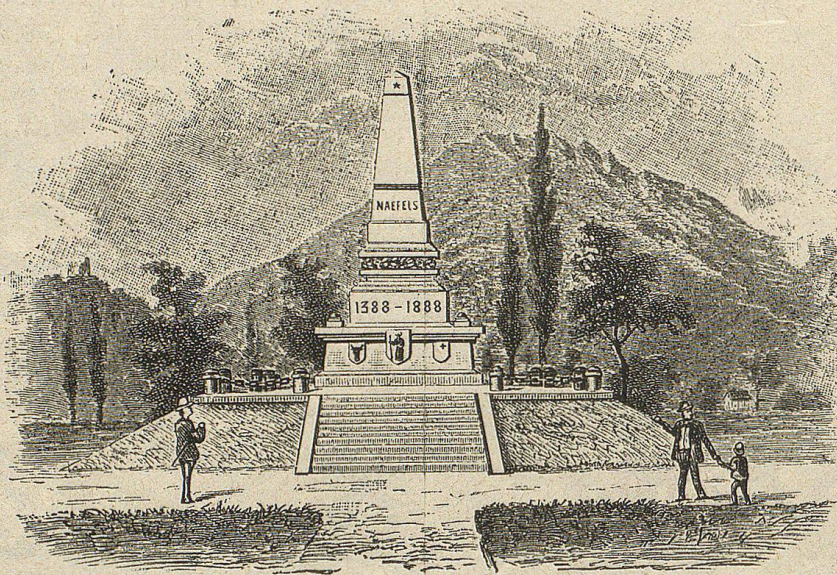
Der Feind versuchte zu wiederholten Malen die vordringenden Sieger aufzuhalten, zuletzt noch an der Brücke über die Maag (siehe 2. Abbildung.). Allein dieselbe fiel ob der Last zusammen und da die meisten Reiter schwer gerüstet waren, sanken sie unter. Bloß 54 Mann hatten die Glar-

ner verloren; die Desterreicher aber hatten über 2500 der Ihrigen zu beklagen.

Nach dem Siege betrachteten es die Glarner als eine ihrer wichtigsten Pflichten, dafür zu sorgen, daß das Geschehene nicht vergessen werde. Sie waren, wie die Chronik sagt, mit großem Dank erfüllt gegen Gott, die heilige Mutter, ihre Landesherren St. Fridle und den Patron St. Hilarius. „Des dankend wir alle Gott und sant Fridli dem heiligen Mann.

Und diese mannlische Tathand die frommen Glarner tan.“

Ein Jahr nach der Schlacht beschloßen Landammann und Landleute, daß jedes Jahr am ersten Donnerstag im April ein Kreuzgang zu Näfels auf der Walsstatt abgehalten werde zu



Ehre Gottes und Derjenigen, welche Leib und Leben für die Freiheit gewagt.

In Folge dieses glänzenden Sieges wurde das Land Glarus von Oesterreich vollkommen frei und seit dieser Zeit erscheint Glarus als gleichberechtigtes Glied der damaligen Eidgenossenschaft, neben Zürich, Luzern, Bern, Solothurn, Zug, Uri, Schwyz und Unterwalden.

Diesen Anschluß an die Eidgenossenschaft feierte das Glarnervolk und mit ihm alle Kantone am 5. April 1888. Während fünf Jahrhunderten hat das Land Glarus mit der Eidgenossenschaft redlich Freud und Leid getheilt. Nie hat es geschwankt in der Anhänglichkeit an den Bund. Duster und trübe hingen an diesem Tage die Wolken in die Thäler hinein, ein kalter Wind blies von Norden her, doch in aller Menschen Herzen glänzte freudiger Sonnenschein. Unvergeßlich wird allen Theilnehmern der Moment

sein, in welchem der Vertreter der höchsten Behörde der Eidgenossenschaft in einer von Herzen kommenden und zu Herzen dringenden Rede den Weiheakt an dem granitenen Denkmal (siehe 3. Abbildung) vollzog und den Segenswunsch aussprach, daß der Stern, der an der Spitze des Denkmals glänzt, stets über dem Lande Glarus leuchten möge.

Es war ein wehevoller Augenblick, als der Geistliche mit der frommen Fürbitte seine Predigt schloß: „Schütze und segne, Allmächtiger, dieses Volk, das Du Dir bereitet hast, auch in künftigen Tagen. Segne seine Arbeit! Gib ihm den Geist der Weisheit, Gerechtigkeit und Bruderliebe! Und wenn je wieder die Stunde der Gefahr und Prüfung hereinbricht, so gib, daß es darin bestehen möge, stark durch sein Vertrauen auf Dich, stark durch seine Treue gegen Dich! Deine Gnade walte über unserm Vaterlande immerdar!“

Frühlingsmorgen.



Heraus, aus euern Kämmerlein!
Schon grünt es rings auf Erden,
Als müßt die Welt im Frühlingschein
Zum Paradiese werden.
O Blumenduft, so süß und lind,
Wie stärkt dein lieblich Rosen!
Brich dir die Blumen, liebes Kind;
Nur einmal blühen die Rosen!
Aus dufterfüllten Zweigen bringt
Der Vöglein schön Willkommen;
Das schwirrt und singt! Das rauscht und klingt:
Der Frühling ist gekommen!

In meinem Herzen regt sich auch,
Geheimnißvoller Weise,
Der ew'gen Liebe heil'ger Hauch,
Den ich im Liede preise.
Du süßes Glück, durchdring' die Welt,
Mit Sang und Duft vereinet,
Daß Weh und Leid in dir zerfällt,
In dir sich Alles einet!
Dann klingt's so schön, Thal aus, Thal ein,
In jubelnden Akkorden:
Es ist die Welt im Frühlingschein
Zum Paradies geworden!

J. Bräffel.